

Nr. 35. Hirschberg, Mittwoch den 30. April **1851.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Fünf und dreißigste Sitzung der Ersten Kammer
am 27. März.

(Im Saale des königlichen Schauspielhauses.) *)

Minister: Simons, v. d. Heydt, v. Rabe, v. Westphalen.

Tagesordnung: Bericht der Finanzkommission über die Einführung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer. **)

Die Kommission hat bedeutende Veränderungen in Vorschlag gebracht.

Kühne: Das Gesetz ist ein wesentlicher Fortschritt zum Bessern. Es ist möglich, dasselbe von seinen jetzigen Mängeln zu befreien. Ein solcher Mangel ist, daß die Mahl- und Schlachtsteuer neben der Einkommensteuer beibehalten wird. Die Mahl- und Schlachtsteuer wird später als Staatssteuer abgeschafft und nur als Kommunalsteuer beibehalten werden.

Kamphausen: Durch dieses Gesetz, welches die Mahl- und Schlachtsteuer beibehält und außerdem noch die neue Einkommensteuer auferlegt, werden die Städte überbürdet. Diese neue Last wird die Städte zu einer Erhebung gegen die Interessen der Landbewohner aufreizen.

Gr. Itzenplitz: Die Benachtheiligung der Städte ist der Gleichmacherei zuzuschreiben, die von Westen her mit klingendem Spiele anrückt.

§§. 1—8 werden nach den Kommissionsvorschlägen angenommen.

§ 9 wird dahin amendirt, daß aus derselben Haushaltung nicht mehr als zwei Personen zur Steuer herangezogen werden sollen.

§ 16 giebt zu einer Diskussion Veranlassung.

Graf Solms und v. Gerlach verlangen, daß außer den Mitgliedern des Königlichen Hauses und der beiden hohenzollerschen Fürstenhäuser auch den Reichsunmittelbaren ihr Recht auf Steuerfreiheit gewahrt werde.

Lette spricht sich dagegen aus, weil die Richtung der Zeit die Abschaffung gehässiger Privilegien verlange.

Der Regierungskommissarius weist nach, daß diese Angelegenheit bei dem Gesetz über die Klassensteuerbefreiungen zur Berathung gekommen und erledigt sei.

Der Paragraph wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Sechs und vierzigste Sitzung der Zweiten Kammer
am 21. März.

Minister: v. Manteuffel, Simons, v. Rabe, v. Stockhausen, v. d. Heydt, v. Westphalen.

Tagesordnung: Bericht der Kommission über die Verordnung vom 12. November 1850 wegen der Kriegsleistungen und deren Vergütigung.

Durch das Gesetz vom 7. März 1850 war der Regierung ein Kredit bis zum Betrage von 18,000000 Rthlr. zu den im Jahre 1850 etwa erforderlichen außerordentlichen Bedürfnissen der Militärverwaltung bewilligt worden. Bis zum 1. Oktober sind 6,438764 Rthlr. erforderlich gewesen. Die Kosten der allgemeinen Mobilmachung der Armee, welche 12½ Millionen betragen, nahmen den Ueberrest des Kredits vollständig in Anspruch, und derselbe reichte nicht hin, den Unterhalt der auf die volle Kriegsstärke gesetzten Armee, der jährlich den Betrag von 90 Millionen Thalern erfordern würde, auch nur auf die kürzeste Zeit sicher zu stellen. Die Kommission erkennt deßhalb an, daß die Regierung sich in der Nothwendigkeit befunden hat, eine vorläufige Verordnung über die Kriegsleistungen und deren Vergütigung zu erlassen und daß sie also bei dem Erlaß der Verordnung vom 12. November 1850 ihre verfassungsmäßigen Rechte nicht überschritten hat.

Die Kommission beantragt: anzuerkennen, 1. daß der Erlaß der Verordnung vom 12. November 1850 dringlich war und der Verfassung nicht zuwiderläuft; 2. sich mit dem Inhalt des

---

*) Die neue Lokalität hat manche Nachtheile, besonders für die Journalisten, die theils wegen der Höhe der Logen, theils weil sie die Minister, die sich unter ihnen befinden, nicht sehen, die Reden weder der Minister noch der Abgeordneten gehörig verstehen können. An einer der längeren Seiten des Saales ist der Ministertisch, an der andern der Präsidentenstuhl. Die Sitze der Abgeordneten gehen von den schmälern Seiten aus. Für Zuhörer sind die Logen eingerichtet.

**) Das neue Einkommensteuergesetz wurde in der zweiten Kammer in der 21. bis 24. Sitzung vom 11. bis 14. Febr. berathen.

neuen Gesetzentwurfs und damit einverstanden zu erklären, daß dieser für die Zukunft an die Stelle der Verordnung vom 12. November 1850 tritt.

Die Kommission hat verschiedene Abänderungsvorschläge gemacht.

Der Finanzminister: Die Verordnung war ein Werk der Eile. Die Vorschläge der Kommission enthalten wesentliche Verbesserungen, die ich mit Dank bereit bin anzunehmen.

Beseler: In der vorliegenden Verordnung ist der Regierung das Recht beigelegt worden, über den Staatshaushaltsetat hinaus dem Lande Lasten aufzuerlegen, ohne Zustimmung der Kammern. Dies muß ich als einen Widerspruch mit der Verfassung bezeichnen. Ich stelle daher folgendes Amendement:

„Die Kammer wolle erklären, daß der Erlaß der Verordnung vom 12. November 1850 mit der Verfassung nicht im Einklange steht."

Wenn man zur Mobilmachung schreiten wollte, mußte man die Kammern zusammenberufen, um zu prüfen, welche Mittel angewendet werden sollen. Ich sehe auf nichts anderes als auf treue Wahrung der Verfassung.

Falk: Die erste Pflicht der Regierung ist, für das Vaterland und mit ihm für das Wohl der Armee Sorge zu tragen. Konnte das nicht mit den vorhandenen Mitteln geschehen, so mußte eine Verordnung erlassen werden. Hätte die Regierung erst die Kammern einberufen wollen, so wäre darüber ein Zeitraum von mehreren Wochen verflossen. Der Weg, den die Regierung eingeschlagen hat, war also der Beste. Es ist also Pflicht der Kammer, statt sich in Erörterungen über die Theorie einzulassen, die Verordnung anzuerkennen.

Graf v. Arnim: Die Kammer ist sich bei Berathung der Verfassung wohl bewußt gewesen, daß die Regierung Verordnungen oktroyiren werde und müsse. Die Verfassung ist durch die Verordnung nicht verletzt. Wenn die Kammer jedesmal vorher ihre Genehmigung ertheilen sollte, würde das Heer nie mobil gemacht werden können.

v. Vincke: Die Frage der Dringlichkeit ist müssig, da die Verordnung verfassungswidrig ist. Wäre die Regierung gesonnen gewesen, die Unionspolitik durchzuführen, so hätte man schon im Januar übersehen können, was man bedurfte. Man hat aber bis in den November gewartet. Auch da noch hätte man die Kammern zusammenberufen können und hätte dann wenigstens den verfassungsmäßigen Weg eingeschlagen. Die Verordnung ist mißliebig gewesen, weil sich Niemand überzeugen konnte, daß es einen so großen Apparats der Mobilisirung bedurfte, wenn man bald darauf demüthig nachgeben wollte. (Murren.) Man hat von einer über der Verfassung stehenden Existenz des Staats gesprochen. Diese Letztere soll aber durch die Verfassung gewahrt werden. Stellt man eine höhere Rücksicht neben die Verfassung, so ist das eine revolutionäre Doktorin, worin die äußerste Rechte mit der Demokratie übereinstimmt.

Ministerpräsident: Man hat an dieser Stelle unter den Staatsmännern den feinen Unterschied zwischen Genies, Doktrinärs und Ignoranten gemacht. Ich rechne mich weder zu den Genies, noch zu den Doktrinärs; es bleibt mir also nichts übrig als mich zu den Ignoranten zu rechnen. Haben sich doch die Niederländer einst „Geusen" genannt. Nach seinen apodiktischen Aeußerungen zu schließen rechnet sich der Vorredner zu den Genies. Mit solchen ist schwer zu streiten. Ich behaupte, die Mobilmachung war im November unbedingt nothwendig. Wir bedurften also der Mittel zur Mobilisirung. Man findet in der Verordnung eine neue Last und sagt: die Verfassung ist verletzt. Es gibt aber kein Gesetz, welches nicht irgend Jemanden eine Last auferlegte. Sollen statt der Strohdächer Ziegeldächer eingeführt werden, so werden alle diejenigen besteuert, welche Strohdächer haben. Das Gebiet der Wenns und Abers ist ein sehr weites, darüber ließe sich Tage lang reden; es ist auch zugleich bequem für Alle, welche ein Ministerium angreifen und herabsetzen wollen. Die Regierung hat sich wohl gefragt, ob ausreichende Gründe zu einem europäischen Kriege vorhanden seien und welche Wechselfälle eintreten könnten. Ich wäre nicht nach Olmütz gegangen, hätte ich nicht gewußt, daß ich eine wohlgerüstete Armee hinter mir hatte. Man ist mit dem Resultat nicht zufrieden, aber kein Resultat hätte befriedigt. Man hat den Männern, welche mit Aufopferung die Säulen des Staats wieder aufgerichtet, nachher nachzuweisen gesucht, daß es leicht gewesen sei; man sagt ihnen alle Tage, daß sie es hätten besser machen sollen, und unter diesem Vorgeben des Besseren unterminirt man nur. (Bravo!)

Es wird zur Abstimmung geschritten. Für sämmtliche Abstimmungen ist der Namensaufruf beantragt.

Zuerst wird über den Antrag des Abgeordneten Beseler abgestimmt. Er wird mit 159 gegen 105 Stimmen verworfen.

Ein ähnlicher Antrag des Abgeordneten Richtsteig wird mit 147 gegen 117 Stimmen verworfen.

Hierauf kommt der Antrag des Abgeordneten v. Goertz zur Abstimmung. Er lautet:

„Die Kammer wolle in Festhaltung des Verfahrens, welches bei der Prüfung provisorischer Verordnungen bisher in der Regel befolgt worden ist, anstatt der Kommissions-Beschlüsse vielmehr beschließen: 1. daß die Dringlichkeit der provisorischen Verordnung vom 12. Nov. 1850 anzuerkennen; 2. daß die Beschlußnahme über die Genehmigung der provisorischen Verordnung vom 12. Nov. 1850 bis zum Austrag der Verhandlungen über den neuen Gesetzvorschlag vorzubehalten."

Dieser Antrag wird mit 154 gegen 108 Stimmen angenommen.

Breslau, den 19. April. Temme ist hier angekommen, um die Redaktion der neuen Oderzeitung zu übernehmen, sobald er sein Niederlassungsrecht hierselbst erworben haben wird. Dagegen ist der Literat Hoffmann in Folge polizeilicher Ausweisung nach Berlin abgereist.

Görlitz, den 22. April. Die Aeußerung des Abgeordneten Richtsteig in der sechszigsten Sitzung der zweiten Kammer, daß es von der Einführung der Gemeindeordnung abhängen werde, ob die ländliche Bevölkerung fernerhin der Regierung treu und anhänglich sein werde oder nicht, hat zu einer entschiedenen Gegenerklärung Veranlassung gegeben. Die interimistische Kreisvertretung, aus Abgeordneten aller Stände bestehend, hat zu Protokoll erklärt, daß die ländliche Bevölkerung des görlitzer Kreises vielmehr ihrem Könige und der Regierung unabhängig von der Einführung der Gemeindeordnung treu und gehorsam sein und bleiben werde.

Greifswald, den 13. April. Das hiesige Kreisgericht hat nun gegen den ehemaligen Appellationsgerichtspräsidenten, jetzigen kurhessischen Ministerpräsidenten Hassenpflug wegen Fälschung die Untersuchung eröffnet und den Termin zum öffentlichen und mündlichen Verfahren auf den 26sten November anberaumt. Sollte derselbe in diesem Termin zu seiner Verantwortung sich nicht gestellen, noch die erforderlichen Beweismittel zur Stelle bringen, so wird der Beweis in contumaciam aufgenommen, das Urtheil gefällt und verkündet werden.

Koblenz, den 22. April. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist sammt Familie und Gefolge heute zu der großen Londoner Industrieausstellung abgereist.

Düsseldorf, den 23. April. Gestern trafen Ihre Königliche Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen hier ein und wurden am festlich ausgeschmückten Sicherheitshafen von der Einwohnerschaft und den Behörden aufs herzlichste begrüßt. Abends war großer Zapfenstreich und die Bürger brachten einen solennen Fackelzug. Später wurde auch noch ein großes Feuerwerk abgebrannt. Heute Vormittag war Parade; heute Abend wird bal paré seyn und morgen werden Ihre Königlichen Hoheiten die Stadt verlassen und sich zunächst nach Köln und Aachen begeben.

Köln, den 24. April. Heute Morgen traf der Prinz von Preußen hier ein und wurde von sämmtlichen Civil- und Militärbehörden empfangen. Der Prinz erwiederte die Begrüßung mit einigen Andeutungen auf die noch wirren Zeitverhältnisse, sprach von der Macht des Heeres, mit dem aber das gesammte Volk wirken müsse zur Sicherheit der Ordnung und Ruhe, und äußerte sich am Schlusse noch unbefriedigt über die Haltung der Presse. Sodann begab sich der Prinz nach dem Paradeplatze, um eine Parade der gesammten Garnison entgegenzunehmen.

Sachsen.

Dresden, den 22. April. Die deutsch-katholische Synode, welche hier im Saale der Stadtverordnetenversammlung eröffnet werden sollte, wurde polizeilich inhibirt. In Betracht, daß diese Maßregel den Bestimmungen des Statuts von 1845 widerspreche, beschloß man, Beschwerde zu führen und sich so lange, bis ein Entscheid da sein werde, zu vertagen.

Anhalt-Dessau.

Dessau, den 24. April. Gestern Abend fand im Rittersaale des Residenzschlosses die feierliche Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Adelheid zu Anhalt mit Sr. Hoheit dem regierenden Herzoge von Nassau statt.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 23. April. Der Obergerichtsanwalt Henkel ist nach achtundvierzigstündiger Haft entlassen worden. Veranlassung zu dieser Disziplinarstrafe war ein zwischen ihm und dem Inquirenten des Kriegsgerich's während des Verhöres vorgefallenes Zwiegespräch. Der Auditeur bediente sich gegen Henkel eines etwas scharfen Tons, weshalb sich dieser eine anständigere Behandlung ausbat. Für diese nach der Meinung des Kriegsgerichts ungebührliche Aeußerung wurde er zu achtundvierzigstündiger Haft verurtheilt.

Dem städtischen Polizeidirektor und Bürgermeister Henkel und dem Polizeikommissarius Hornstein ist heute das Urtheil des Generalauditoriats publizirt worden. Es lautet auf gänzliche Freisprechung. Dadurch ist das Urtheil des permanenten Kriegsgerichts unter Niederschlagung der Kosten aufgehoben.

Baden.

Karlsruhe, den 22. April. Die Wirthshäuser sind gewöhnlich der Boden, auf welchem Polizeikontraventionen und sonstige Vergehungen begangen werden, so daß also ein guter und ordnungsliebender Wirth der Behörde von selbst in die Hände arbeitet, indem er dafür sorgt, daß in seiner Wirthschaft möglichst alles das vermindert wird, was das Gesetz verbietet; desto mehr aber ist darauf zu sehen, daß schlechte und gewissenlose Wirthe ihre Wirthschaften nicht zur Herberge der Liederlichkeit werden lassen. Daher hat der Großherzog verordnet, daß, wenn ein Wirthschaftsberechtigter sich eines Mißbrauchs seiner Berechtigung dadurch schuldig macht, daß er die polizeilichen Anordnungen verletzt oder deren Verletzung duldet, oder sonst den Anordnungen der Polizei keine Folge leistet, das Bezirksamt, unabhängig von der etwa sonst zu erkennenden Strafe, den Wirthschaftsbetrieb auf längere Zeit oder auch gänzlich suspendiren kann. Die Kreisregierung und das Ministerium haben instanzenmäßig zu entscheiden.

Baiern.

München, den 22. April. Ein Reskript des Kriegsministeriums vom 21. April befiehlt, daß die durch Reskript vom 8. Juni 1846 eingeführten deutschen Kokarden, Fahnen- und Standartenbänder von den Truppen wieder abgelegt und eingeliefert werden.

Zweibrücken, den 23. April. Sämmtliche abwesende acht Mitglieder der früheren provisorischen Regierung und des Vertheidigungs-Ausschusses in der Rhein-Pfalz sind zum Tode verurtheilt worden.

Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin, den 19. April. Heute ist der bekannte Publizist Florencourt zur katholischen Kirche übergetreten. Dem Vernehmen nach wird er sich in den österreichischen Staatsdienst begeben.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 23. April. Der hiesige Generalkonsul von Buenos Ayres hat sich im Auftrage seiner Regierung beim Senate darüber beschwert, daß dieser Werbungen für Brasilien und Kriegsrüstungen gegen Buenos Ayres geduldet, während Frankreich und England solche Werbungen verboten haben. Zugleich hat er erklärt, daß, wenn es zu einem Kriege zwischen Buenos Ayres und Brasilien kommen sollte, Hamburg es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn es von Buenos Ayres feindlich behandelt würde.

Oesterreich.

Verona, den 29. April. Obgleich hier schon sieben Forts vollendet und mehrere Redouten errichtet worden, so werden doch noch mehrere Jahre hingehen, ehe die beabsichtigten Befestigungen völlig fertig sein werden. Die letzten Feldzüge haben die strategische Wichtigkeit Veronas, das gleichzeitig Oberitalien beherrscht und das Thor Tyrols von Süden her ist, so eindringlich gelehrt, daß weder Zeit noch

Kosten gespart werden, um aus Verona den ersten Waffenplatz im Süden Oesterreichs zu machen. Ein wahres Meisterstück militärischer Baukunst ist die Etschthalsperre bei Rivoli, wo an derselben Stelle, auf welcher 1848 unsre Truppen zwei Kanonen hinaufbrachten, die den Piemontesern den größten Schaden thaten, auf einem beinahe unwegsamen hohen Felsen eine schwere Batterie errichtet wird. Sollte je wieder die Kriegsfurie in die lombardische Ebene einziehen, so wird sie staunen über die eisernen Riegel und granitnen Bollwerke, die sich ihr dort überall entgegenstemmen werden.

Mailand, den 18. April. Ein Handwerker ist einer politischen Demonstration halber, indem er Personen auf öffentlicher Straße am Tabackrauchen hindern wollte, zu zweimonatlichem Militärarrest in Eisen verurtheilt worden.

Schweiz.

Bern, den 18. April. Die Einladung Zürichs zur Theilnahme an dem Bundesfeste am 1. Mai haben die drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden abgelehnt. Mit dieser Demonstration legen sie ihre feindselige Gesinnung gegen die neuen eidgenössischen Zustände offen an den Tag und vermeiden sogar absichtlich den Schein einer Versöhnung mit der neuen Eidgenossenschaft.

Schwyz, den 16. April. Das im Dezember auf dem Wallensee verunglückte Dampfschiff Delphin ist endlich aufgefunden und mit seinem noch vorhandenen Inhalte aus der Tiefe heraufgebracht worden.

Frankreich.

Paris, den 20. April. Nach einer telegraphischen Depesche aus Madrid vom 17. April Abends greift die Insurrektion in Portugal nicht um sich. Marschall Saldanha ist nicht in Santarem eingezogen, wo der König und der Herzog von Terceira angekommen sind. (Santarem ist der Hauptwaffenplatz Portugals.)

Am 26sten kommt hier eine der Familie Orleans gehörige Sammlung von 300 Gemälden und Statuen, darunter sehr werthvolle Stücke von Horaze Vernet und Andern, aus dem Schlosse von Neuilly und dem Palais royal zum Verkauf.

Zur Ausstellung in London sind bis jetzt in ganz Frankreich etwa 240,000 Pässe ausgefertigt. Paris ist bis jetzt noch unverhältnißmäßig wenig vertreten; man rechnet, daß es 100,000 Passagiere senden wird.

Paris, den 21. April. Einen sehr guten Eindruck macht die Nachricht, daß die englische Regierung endlich keinem politischen Flüchtlinge seine Pässe mehr nach England visiren läßt. Die im Parlamente zur Sprache gebrachten Unannehmlichkeiten des Aufenthaltes dieser Ruhestörer in England haben also bei der dortigen Regierung die nöthige Beachtung gefunden.

Der neue nach Konstantionopel bestimmte Gesandte de Lavalette hatte auch eine Mission nach Rom, die aber gänzlich mißglückt sein soll. Er hatte den Auftrag, den Papst zu einer etwas liberaleren Politik zu bestimmen, den in Rom immer größer werdenden österreichischen Einfluß zu bekämpfen, hauptsächlich aber zu verhindern, daß ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen den Staaten Italiens unter dem Protektorat Oesterreichs zu Stande komme. Trotz der Anwesenheit der französischen Armee in Rom soll der französische Einfluß daselbst so gut wie null sein.

Nach den neuesten Nachrichten aus Lissabon findet Saldanha nirgends Anklang und sucht die Grenze zu erreichen. Der Aufstand kann also so ziemlich als beendet angesehen werden.

Paris, den 21. April. In Algerien hat Gen. Hautpoul nach einer Inspektionsreise dem Gen. Saint Arnaud die nöthigen Instruktionen für die Expedition nach Kabylien gegeben. Schon am 9. April wurde eine kleine Kolonne von zwei Bataillonen Zuaven, einer Schwadron Spahis und einer Abtheilung Artillerie von einem Trupp Kabylen unter Mulay Ibrahim angegriffen, wobei ein Offizier der Zuaven blieb und 50 Mann kampfunfähig wurden. General Blangini hat alle Truppen an sich gezogen und sein Hauptquartier nach Aumale verlegt.

Paris, den 23. April. Von Brest ist das Kriegsschiff Heinrich IV. nach Lissabon abgegangen, um seine Station in der Tajomündung zu nehmen. Eine telegraphische Nachricht aus Madrid berichtet die Ankunft Saldanhas auf spanischen Boden.

Alle Schildhäuser in Paris werden mit Glockendrähten, die nach der Wachtstube führen, versehen. Elektrische Telegraphen verbinden die Wachtstuben mit den Kasernen und diese mit dem Hauptquartier. Die Truppenbewegungen und der Regimenterwechsel in der Umgegend von Paris dauern im großen Maßstabe fort.

Paris, den 23. April. Die Zahl der Arbeiter in den Provinzen, welche gegenwärtig ohne Beschäftigung sind, ist nicht gering; allein in Paris sind ihrer an 10,000, welche Zahl sich gar bald durch die zunehmende Abnahme der auswärtigen Bestellungen verdreifachen wird.

Die Polizei hat mehrere Agenten nach London geschickt, um die dortigen Flüchtlinge zu überwachen. Das Elend unter denselben soll sehr groß sein. Auch haben sich eine große Anzahl Pariser Diebe nach London begeben, um dort während der Industrieausstellung ihre Netze auszuwerfen.

Straßburg, den 19. April. Im südlichen Frankreich werden ganz außergewöhnlich starke Truppenmassen vereinigt. Auch im Elsaß und in Lothringen werden die militärischen Streitkräfte vermehrt. Das neue Ministerium will die Autorität des Gesetzes gegenüber den im Stillen fortkeimenden Ideen des Sozial-Demokratismus aufrecht erhalten. Durch die gegen Ende Mai vor die Kammer kommende Revisionsfrage werden die Aufregungen und Leidenschaften, welche seit zwei Jahren etwas niedergehalten worden sind, von neuem erwachen und ängstliche Gemüther sind deshalb ernstlich besorgt. In der Gegend von Lyon vergeht selten

im Tag, daß nicht Militär nach den Dörfern wandern muß, um den Ausbrüchen der bethörten Sozialisten zu steuern. Bewegliche Kolonnen durchstreifen das Land. Das Militär hat einen sehr harten Beruf, da es sehr oft den gröbsten Verhöhnungen ausgesetzt ist. Auch in Italien sieht es mit der politischen Stimmung nicht gut aus.

Portugal.

Lissabon, den 16. April. Lissabon ist ruhig. Saldanha hat nur ein einziges Jägerregiment bei sich. König Ferdinand ist mit seinen Truppen in Santarem.

Lissabon, den 17. April. Folgendes ist der Wortlaut des Tagesbefehls vom 9. d. M., worauf der König das Kommando über die Truppen übernahm: „Tapfere und loyale portugiesische Armee! Ein General, dessen erste Pflicht vermöge der Regeln der Ehre und der militärischen Gesetze hätte sein sollen, den Thron zu respektiren, dessen konstitutionelle Vorrechte und die Aufrechthaltung der Disziplin in der Armee zu bewahren, hat auf unerhörte und nicht zu rechtfertigende Weise den Versuch gemacht, einen Theil des Heeres zur Empörung zu reizen. Diese verbrecherische Handlung wird von der Nation gebührend gewürdigt werden. Tapfere und loyale portugiesische Armee! Als oberster Heerführer bin ich der Erste, der die freie Ausübung der Vorrechte der Krone achtet. Die erste Pflicht der Soldaten ist Gehorsam, er darf und kann sich nicht in Politik mischen. Thut er es dennoch, dann ist es ein Angriff gegen Ihre Majestät die Königin, die constitutionelle Charte und die öffentliche Ordnung. Vertrauend auf Eure Loyalität und überzeugt von Eurem Patriotismus, zauderte ich nicht einen Augenblick, mich an die Spitze der tapfern Männer zu stellen, die ich befehlige und denen der Ruhm werden wird, die Rebellion erstickt zu haben."

Lissabon, den 17. April. Seitdem es Saldanha mißlungen Santarem zu besetzen, ist sein ganzes Unternehmen hoffnungslos geworden. Die Oporto-Junta war bereit sich zu erheben, Saldanha zögerte aber, gewisse Bedingungen anzunehmen. Zu Mafra war die Ursache des Mißlingens die Zögerung eines Subalternenoffiziers zu Cintra, welcher ohne Befehl seines Obersten nicht marschiren wollte. Zu Caldas erfuhr Saldanha den Verlust von Santarem. Er wandte sich nach Leiria, wo Oberst Cabreira zu seinen Gunsten aufgestanden war, konnte aber nur etwa 1000 Mann, darunter wenig Kavallerie und kein Geschütz, zusammenbringen. Nähere Details fehlen noch. Lissabon ist vollkommen ruhig.

Oporto, den 20. April. Der Gouverneur von Cassal hat die Aufforderung Saldanhas, sich ihm anzuschließen, abgelehnt. Saldanha befindet sich in einer kritischen Lage.

Großbritannien und Irland.

London, den 22. April. Aus Ostindien erfährt man, daß gegen Dschung Bahador, den nepalesischen Gesandten, dessen Erscheinen in London und Paris im vorigen Jahre ein so großes Aufsehen machte, ein Komplott religiöser Fanatiker sich gebildet habe, welche unter anderem ihm auch den Vorwurf machen, in Europa Wein getrunken zu haben. Dieser Vorwurf ist aber völlig unbegründet, da bekanntlich Dschung Bahador mit seinem Gefolge in Europa sich genau nach den Vorschriften seiner Religion gehalten hat. Das Komplott ist indeß verrathen und die Verschwornen sind verhaftet worden. Da der gemachte Vorwurf in den Augen der Nepalesen ein sehr harter ist, und, wäre er begründet, für Dschung Bahador die nachtheiligsten Folgen haben würde, indem sogar sein Leben bedroht wäre, so wird sie eine sehr harte Strafe erwarten.

Dänemark.

Kopenhagen, den 20. April. Der Graf Reventlow-Criminil, welcher sich hier befindet, hatte um Entlassung gebeten, der König hat sie aber nicht angenommen, sondern ihm befohlen, sofort nach Holstein zurückzukehren. Derselbe wird nächstens seine Rückreise nach Kiel antreten.

Italien.

Rom, den 13. April. Die gestrige Feier des Jahrestages der Rückkehr des Papstes bestand hauptsächlich darin, daß die französische Garnison auf dem Petersplatze Parade hatte. Abends bemerkte man hie und da einzelne schwache Versuche zur Erleuchtung, die indeß keine Nachahmung fanden*). Desto glänzender wurde heute die Einsegnung der Palmen in St. Peter vollzogen. Der Zudrang der Fremden war sehr groß; Einheimische waren aber nicht in bedeutender Anzahl erschienen.

Rom, den 16. April. König Ludwig von Baiern ist glücklich eingetroffen und hat sich heute Mittag zum heiligen Vater in den Vatikan begeben.

In Rom wird die Ankunft des französischen Generals Vesco erwartet. Er soll mit der Reorganisation der päpstlichen Armee beauftragt sein. Es heißt, daß die Irländer, welche nach dem Grimaldischen Plane ein Sechstheil derselben bilden sollten, jetzt durch Belgier ersetzt werden, um dadurch der Regierung und dem Parlamente Englands jede Ursache zur Unzufriedenheit zu benehmen. Die eingebornen päpstlichen Truppen befinden sich, besonders was die Disciplin und den militärischen Geist betrifft, in einem so elenden Zustande, daß der Kriegsminister Marchese De Gregorio auf die Beurlaubung oder völlige Entlassung eines großen Theiles darauf angetragen hat.

Eine Abtheilung der mobilen Gendarmerie entdeckte kürzlich in der Nähe von Lugo auf der Ebene ein Loch, worin die Räuber von der Bande des berüchtigten Stephano Pelloni mehrere Kostbarkeiten und eine ziemlich bedeutende Baarsumme verborgen hatten. Der Fund wurde von der Behörde sogleich mit Beschlag belegt.

Rom, den 16. April. Die herrlichen Villen Pamphili und Borghese in der Umgebung der Stadt sind gegenwärtig

*) Nach andern Nachrichten war die Stadt festlich erleuchtet, und einige Patrizier wiederholten sogar die Illumination am folgenden Abende.

in Ruinen und stehen noch immer so vereinsamt, wie sie im letzten Kriege durch die republikanische Armee und durch den Haß gegen das Eigenthum versetzt worden sind. Fürst Marcanton Borghese scheint bis jetzt noch keinen Plan zur Restauration gefaßt zu haben; der wunderschöne Park an der Straße Via Cascia, wo die römische Bevölkerung täglich zu lustwandeln pflegte, ist jetzt geschlossen und verlassen, und von der nächsten Höhe des Pincio kann man einen Blick hineinthun und die Spuren der Verwüstung, welche hier die demokratische Uebermacht zurückgelassen hat, übersehen. Fürst Philipp Doria, Eigenthümer der Villa Pamphili auf den Abhängen des Janikulus, hat beschlossen, daran theils Reparaturen, theils neue Baulichkeiten vornehmen zu lassen. Mit nächstem Sommer sollen diese großartigen Arbeiten beginnen, wobei eine große Zahl jetzt brodloser Menschen Beschäftigung und Nahrung zu finden hofft. Mehrere Artikel, wie z. B. das Blei für Aquädukte, wird der Fürst vom Auslande beziehen und hat von der Regierung für die Einfuhr desselben Zollfreiheit erhalten.

Türkei.

Konstantinopel, den 4. April. Der dunkle im Oriente nie ganz ersterbende Verdacht, daß die Juden um die Zeit des Osterfestes die Kinder von Christen und Muhamedanern zu sich locken, um sie abzuschlachten, tauchte auch hier vor kurzem erst wieder auf und hätte beinahe eine ernste Störung der öffentlichen Ruhe verursacht. Es ereignete sich nämlich, daß ein Jude den Knaben eines Türken auf öffentlicher Straße ins Gesicht schlug. Hierüber entstand ein großer Auflauf, und die Bevölkerung des Stadtviertels zeigte sich nicht wenig geneigt, das wenig erbauliche Schauspiel einer Judenhetze aufzuführen. Die Polizei nahm jedoch den Thäter in Verhaft und ließ den Vorfall auf das genaueste untersuchen. Ihren Bemühungen gelang es, die öffentliche Ordnung ungestört zu erhalten.

Aufsehen macht die Strenge, welche der Groß-Seraskier Mehemet Ali Pascha, gegen seinen Bruder, der Ober-Aufseher der Fischereien (Baluk Nazir), übt, der beschuldigt wurde, eine seiner Frauen umgebracht zu haben. Der Seraskier gab selbst den Befehl, ihn der Polizei auszuliefern, und leistete damit den Beweis, daß sowohl in seinen eigenen Ansichten, als in der öffentlichen Sittlichkeit, ein bedeutender Fortschritt eingetreten sei. Denn vor ungefähr sieben Jahren habe er selbst, wie es heißt, drei seiner Weiber in Säcke genäht in den Bosporus werfen lassen und dadurch dem französischen und englischen Gesandten solches Aergerniß gegeben, daß sie es sich zur Pflicht machten, jedes Fest, bei dem Mehemet Ali Pascha erschien, sogleich zu verlassen.

Das Haus Rothschild wird ein Comtoir in Konstantinopel errichten.

Vom bosnischen Kriegsschauplatze, d. 15. April. Wie bereits gemeldet, hat Omer Pascha vor kurzem die Rebellen bei Kozaratsch auf's Haupt geschlagen und sich nach Pridor begeben. Kozaratsch ist von den Arnauten in Grund und Boden niedergebrannt worden. Es sind in dem ganzen Ort nicht mehr als 5 Häuser von den Flammen verschont geblieben. Die Arnauten sind von den Rebellen ungemein gefürchtet. Die Rebellen setzen ihre letzte Hoffnung auf Bihatsch, und Omer Pascha bereitet den entscheidenden Streich gegen diesen Heerd der Rebellion.

Smyrna, den 12. April. Die heftigen Erdstöße, welche seit einiger Zeit die Stadt und Insel Rhodus heimgesucht haben, haben zwar an Heftigkeit bedeutend abgenommen, doch machen sich immer noch Schwingungen bemerkbar. Am 1. April stürzte ein Theil der Facade des Palastes Grando maltero, eines der merkwürdigsten Denkmäler mittelalterlicher Architektur, zusammen. An der gegenüberliegenden Küste von Anatolien, besonders in Macri wiederholten sich die Erschütterungen seit dem 26. Febr. sechs- bis siebenmal des Tages, so daß die Einwohner nicht wagten in ihre Häuser zurückzukehren. Ein Berg in der Nähe hat sich am Gipfel geöffnet und die ausströmenden Rauch- und Feuersäulen deuten auf die Bildung eines neuen Vulkans.

Amerika.

Die Lage von Bueno Ayres wird mit sehr düstern Farben geschildert. Rosas läßt seiner Grausamkeit den Zügel schießen. Gegen 70 bis 80 Personen wurden erschossen und 2 bis 300 bis aufs Blut gepeitscht. Da die Allianz zwischen Brasilien und Paraguay definitiv abgeschlossen ist, so droht seiner Herrschaft ein gefährlicher Sturm.

Irrungen.

(Eine Criminalgeschichte.)

(Fortsetzung.)

Der Minister kränkelte; Wallners ungeheuchelte Theilnahme erwarb ihm wieder einen Theil der verlornen Gunst; er mußte viel um den Kranken sein, ihm vorlesen, Neuigkeiten erzählen; ja der Minister, sonst kein Freund der Poesie, hörte sogar mit Interesse Wallners eigne Dichtungen.

Zu derselben Zeit kam ein weitläufiger Verwandter des Ministers, den kranken Oheim zu besuchen. Baron Adlau, dies ist sein Name, war ein ganz gewöhnlicher Mensch, aber von angenehmem Aeußern, ein guter Gesellschafter, und mit der Schlauheit begabt, die Mutter Natur so oft den Menschen als Entschädigung für den mangelnden Geist giebt.

In zwei Tagen hatte er sich mit Hülfe der Dienerschaft, bei welcher er Gold und Freundlichkeit nicht sparte, von Allem, was im Hause des Ministers vorging, von dessen Neigungen, Gesinnungen und Leidenschaften in Kenntniß gesetzt, und fing nun an, diesen Neigungen zu schmeicheln; denn es war ihm wohl bekannt, daß der Minister aus Widerwillen gegen seine Verwandten vor Jahren, als Eugen kränkelte, ein Testament zu Gunsten

seines Pathen Wallner gemacht, ja sogar vom Könige die Erlaubniß erhalten hatte, Wallner den Namen Adlau beilegen zu dürfen. Eugen war genesen, und der Minister hatte von diesem Testament nie etwas erwähnt, es war seinem Neffen, so wie Wallner unbekannt, nur die nöthigen Zeugen, zuverlässige Männer und der König wußten darum.

Der schlaue Baron hatte es doch zu erfahren gewußt durch des Ministers Kammerdiener, einem Menschen, der unter der Maske der Treue und Einfalt eine unbeschreibliche List und Habsucht verbarg, durch Schweigen und Reden zu rechter Zeit sich die völlige Gunst des Ministers erworben hatte, und überall etwas erhorchte, weil der Minister in dem Glauben, daß er nicht Französisch verstehe, in seiner Gegenwart Manches sagte, was Konrad nicht wissen sollte.

Wallner hatte den Kammerdiener nie beachtet, nie beschenkt, und war daher der Gegenstand seines Hasses, während er dem Neffen seines Herrn nach seiner Art wirklich ergeben gewesen war, denn dieser hatte sein Gold nicht gespart und ihn überaus freundlich behandelt, um zur Zeit einen Helfershelfer bei seinen Liebeshändeln zu haben.

Baron Adlau äußerte bei seinem ersten Besuche, daß er sich nur kurze Zeit in der Residenz aufhalten wolle, dann sprach er mit vieler Betrübniß von dem schnellen Ende seines lieben Vetters Eugen, den er in England kennen gelernt hatte, rühmte seine vortrefflichen Eigenschaften, besonders sein Aeußeres, erzählte von seinem Glücke bei den Frauen, und rief einmal über das Andre: „Nein diese Aehnlichkeit, Ew. Excellenz, mit dem armen Eugen ist zum Erstaunen!"

Dann klagte er die Polizei der Nachlässigkeit an, verwünschte den Mörder und schwur: Sein Haupt nicht eher ruhig niederzulegen, bis er den abscheulichen Mörder entdeckt habe.

Durch solche Gespräche machte er sich dem Oheim angenehm, der ihn in sein Haus einlud, und Wallner kam bald wieder in den Hintergrund, weil er in dessen aufrichtiger Dankbarkeit nur Pflicht und in ihm überhaupt nur sein Geschöpf sah.

Eines Tages, als der Baron den Minister, der sich für einen zweiten Philadelphia hielt, es aber keineswegs war, eine Parthie Schach hatte gewinnen lassen, warf er leicht hin, daß er sich nicht mehr lange in der Residenz aufhalten wolle.

Auf des Oheims Frage, was ihn zu der schnellen Abreise bestimme, hustete er verlegen, als hänge seine Abreise mit einem wichtigen Geheimniß zusammen, und als der Minister in ihn drang, ihm den Grund anzugeben, erwiederte er mit angenommener Treuherzigkeit: „Ich hatte mir fest gelobt, die Ursache meiner schnellen Abreise zu verschweigen, aber da Ew. Excellenz den Grund durchaus wissen wollen, so würde ich es für Verletzung der heiligsten Pflicht halten, wenn ich die Wahrheit umgehen wollte, es kommt mir vor, als würde ich hier nicht gern gesehen!"

„Nicht gern gesehen?" fuhr der Minister auf, „wer von meinen Leuten hat sich unterstanden?" —

„O gnädiger Oheim, Ihre Domestiquen sind ganz unschuldig, selbst wenn ich das Unglück hätte, Ihnen zu mißfallen, würde es doch Keiner wagen, es an dem nöthigen Respekt mangeln zu lassen, den ich als Baron Adlau und Ew. Excellenz Verwandter verdiene, denn, wenn ich auch nur von einer Seitenlinie abstamme, so habe ich doch die Ehre, mich desselben Wappens, das Ew. Excellenz führen, bedienen zu dürfen, und bin nach dem Tode des armen, liebenswürdigen Eugen Ihr nächster männlicher Verwandter."

„Es ist wahr," sagte der Minister nicht ohne Verlegenheit, , ich war kein Freund Ihres verstorbenen Vaters, und Ihre Frau Mutter — nun lieber Vetter, Sie kannte ich früher nicht, und der Sohn gleicht nicht immer den Aeltern, das sehe ich an Ihnen. Sollten Sie Ursache haben, Mißtrauen in mein Wohlwollen, in meine verwandtschaftliche Hochschätzung zu setzen?" —

„O!" rief Adlau feurig, „die Gnade Ew. Excellenz überstieg meine kühnsten Wünsche, aber Herr von Wallner." —

„Ist doch wohl nicht Herr im Hause?" fiel der Minister ihm zornig in's Wort.

„Excellenz, lassen Sie mich gerecht sein," sprach Adlau begütigend, „Wallner hat von Ihnen so viel Gnade und Güte genossen, daß er dadurch verwöhnt ist, und sich, besonders seit dem Ende des beklagenswerthen Eugen, für den Sohn des Hauses hält, um so mehr, da ihm wohl bekannt ist, daß er jetzt, nach dem Tode des Pflegesohns, Ew. Excellenz, Ihr einziger Erbe ist!"

„Mein Erbe, was? Hat er sich dafür ausgegeben? Woher wissen Sie" —

„Durch wen anders, als durch ihn selbst, mit klaren Worten spricht er freilich nicht davon, aber sein ganzes Benehmen ist darnach, und nur aus Respekt für meinen gnädigen Oheim habe ich bisher seinen Uebermuth ruhig ertragen, denn wie könnte ich mir eine Zurechtweisung gegen den erlauben, den Ew. Excellenz beschützen."

„Also er weiß es, seit wann?" —

„Wohl schon seit längerer Zeit, wie ich vermuthe; auch spricht die ganze Stadt von seiner nahen Verbindung mit dem Fräulein von Steinbach. Da er ohne Anstellung und Vermögen ist, rechnet er ohne Zweifel auf die Unterstützung und — was noch fern sein möge, auf die reiche Erbschaft!"

Der Minister saß zornbleich in seinem Lehnstuhle; der Gedanke: Wallner betrachte sich schon jetzt als den Eigenthümer der Reichthümer des Ministers und schaue voll

Jugendkraft stolz und sicher auf die nahe Zukunft, wo er in seinem Palaste und auf seinen Gütern gebieten werde, war ihm so verhaßt, daß er auf einmal gegen Wallner einen entschiedenen Widerwillen empfand.

„Diese Verbindung ist mir unlieb, er weiß es, und läßt doch nicht von dem Mädchen," sagte der Minister, „früher hatte ich nichts dagegen, aber nach Eugens Tode hatte ich die junge Gräfin Elar für ihn bestimmt, wenn Eugen noch lebte, wäre sie jetzt meine Schwiegertochter. Wallner weiß, daß ich mich mit dieser Familie gern verbinden möchte, aber er löst sein Verhältniß mit Amalien nicht — o, über den undankbaren Burschen!"

„Ew. Excellenz haben ja Mittel, ihn zu bestrafen," sprach freundlich lächelnd Adlau.

„Welche Mittel? Keine, als meine Ungnade, und was kümmert ihn diese, mein Erbe bleibt er doch, muß er bleiben!"

„Muß? Meines gnädigen Oheims Wille." —

„Ist gebunden, Vetter, leider, leider! Ich habe vor Jahren beim Könige um die Erlaubniß nachgesucht, Wallner nach Uebergabe meiner Güter den Namen Adlau beilegen zu dürfen, der König willigte ein, unterschrieb selbst die Adoptations-Akte, ich kann sie nicht zurücknehmen. Unser König, ein Muster von Consequenz, würde mich der Inconsequenz beschuldigen und mißtrauisch gegen mich werden."

„Da haben Ew. Excellenz vollkommen Recht, ach! wenn der gute Eugen nicht so heimtückisch ermordet worden wäre, hätte mein gütiger Oheim nicht diesen chagrin!"

Adlau stand bei diesen Worten auf und entfernte sich mit den Worten: „Schweigen ist besser als Reden, die Gedanken stehen frei!" Der Minister blieb nachdenklich und verdrüßlich allein.

(Fortsetzung folgt.)

Brief eines spinnenden Bolkenhainers.

Vergebens hoffte man bis heute, daß unser „Bolkenhainer Weber" — guten Andenkens — seiner Beredsamkeit wieder ein Mal freien Lauf lassen und mit gewohntem, geistreichen Humor Dir, lieber Bote, interessante Mittheilungen aus unserem Kreise machen würde. Wahrscheinlich hat er jetzt zu viel zu thun, oder aber — Seine hat ihm, in Betracht seiner etwas legeren, politischen Ansichten und der wankelmüthigen, sehr kritischen Witterung am politischen Horizonte, um Himmelswillen gebeten, das Maul zu halten. Bei der, jeder Frau angeborenen Aengstlichkeit ist das wohl zu verzeihen und um so mehr, als es mit der Weberei jetzt etwas besser geht und bei wenigem Verdienste dabei doch noch mehr zu lokriren ist als mit der Schreiberei; auch läßt man sich nicht gern ein scheles Gesicht machen und „Kramstas" halten von den Webern nicht viel, die selten ein Schock abliefern. Namentlich jetzt — 1848 und früher war es anders. Mit der Spinnerei geht es heut zu Tage auch recht gut. „Es fehlt nie an Arbeit" und man verdient die Woche seine 5, 6—7 Silbergroschen ehrlich; wenn man recht fleißig ist, sogar acht Sgr. *) Damit läßt sich nun schon Etwas anfangen: Das Aufhören kommt von selber. Ein Beweis, daß in diesem Artikel nicht genug gemacht werden kann, ist, daß die „Handlung" unter Kurzem eine neue Spinnmaschine anlegen wird. Wer hätte wohl in den Vierziger Jahren geglaubt, daß es in den Fünfziger zu wenig Spinner geben würde! Dabei ist des Tadelns aber doch kein Ende und an Jeremiaden fehlt es in unserm Kreise auch nicht. Du wirst es kaum glauben, lieber Bote, aber es ist wahr, wenn ich Dir versichere, daß unsere Landbewohner nicht kapabel sind, die Rechtmäßigkeit der abermaligen Zinsenzahlung, als da ist — „Hundegeld" u. s. w. zu begreifen und einzusehen; viele sind sogar der Meinung und haben sich's partut im Kopfe festgesetzt, ihr „vermeintliches Recht", wie die Herren Juristen sich auszudrücken belieben, mit Hilfe eines — denke Dir nur, lieber Bote — eines Advokaten zu erzwingen. Na — die drinne werden ihre Füchse schon brauchen können und es wird den Thoren, die halt durchaus nicht hören und sehen wollen, schon so recht thatsächlich und handgreiflich gemacht werden, daß ein magerer Vergleich besser, als ein fetter Prozeß und mit großen Herren nicht gut Kirschen essen ist. Da hilft alles Beten und Singen nicht, auch privatim in der Nähe des Bolkenhainer „Schießhauses" nicht. Uebrigens wird in der Stadt und auf dem Lande Handel und Wandel nicht viel, in Politika aber — Gott sei Dank! — gar nichts gemacht. Nur das Haus Kramsta macht eine Ausnahme und in ihm ist alles Mögliche zu haben, sogar „Buddelmeier". Diese Berliner alte Haut treibt sich hier, ohne polizeiliche Aufsicht, stark herum, eine Begünstigung, der sich nicht jeder fremde Demokrat hier zu erfreuen hat. Exempla sunt odiosa. In der Stadt selbst geht es sonst ohne viel Einheit gar sehr gemüthlich zu. Niest man oben am „Jordan", rufen die unten an der „wüthenden Neisse" — prosit und sei man auch noch so fleißig und gehe in der Dämmerung nach dem „grünen Bäumchen" zu, — purer Erholung halber — flugs wird man ein „Müssiggänger" genannt. So gar böse ist's aber nicht gemeint, und obwohl vielleicht manchmal der Nagel auf den Kopf getroffen werden mag, nimmt's doch niemand übel. Die Bolkenhainer sind auch dazu zu joviale Leute und ich wollte keinem rathen in ihre Gemüthlichkeit irgend welchen Zweifel zu setzen. Es richtet sich auch hier Eins nach dem Andern — ganz genau — und wollte irgend ein Individuum es wagen nur einmal den Versuch zu machen, über die Stränge zu hauen, Jahre lang wäre des Aufhebens davon kein Ende zu finden. In solchen Beziehungen herrscht kein Zwiespalt, sonst aber könnte ein nur einigermaßen größerer Zusammenhang durchaus nichts schaden. Vielleicht wird's besser, wenn sich die liebe Mutter Erde noch einige hundert Male um ihre Achse gedreht und die neue projektirte Straße von Freiburg nach Bolkenhain und die jetzt von Jauer aus hierher im Bau begriffene vollendet sein wird. Mit dem Fall einiger alten Häuser, flieht dann auch vielleicht der alte, alles beengende Kastengeist. Vor der Hand ist die Erstere allerdings noch nur projektirt und bei der Regierung ersucht worden, einen Sachverständigen, wegen des Kostenpunktes, ad locum zu

*) Unter hundert Spännern sind das höchstens 5 im Stande

(Nebst Beilage.)

senden, aber man hofft auf die Erfüllung des Wunsches sehr stark. Die Baumgärtner würden gerade auch kein böses Gesicht dazu machen, wenn, wie beabsichtigt, eine sehr nothwendige Seitenstraße von Reichenau aus angelegt und der Weg durch ihr Dorf, der seit Menschengedenken nicht besser, sondern in Folge der sehr starken Kohlenfuhren stets schlechter geworden ist, chaussirt würde. In der Regel ist es dort kaum zum Fortkommen. Bei 15 bis 20 Gr. Kälte oder Hitze nur eine sehr holpriche Ausnahme. — Merkwürdigkeiten kann ich Dir, lieber Bote, nun eben nicht mittheilen. Bei uns zu Lande bleibt hübsch alles wieder beim Alten, und in der Stadt drinnen werden auch keine große Fortschritte bemerkbar. Die evangelische Kirche, zwar fleißig besucht, bedarf leider noch immer ihrer fünf Stützen; an einen Neubau ist aber, obwohl der Platz bereits ausgesucht, noch gar nicht zu denken, obwohl unser tüchtiger Herr Pastor Deßmann sich alle mögliche Mühe gibt, die Partheien zu vereinigen. Die Würgsdorfer haben haltig eigne Köpfe und stellen sich in dieser Beziehung etwas tauber als sie wirklich sind. Sie mögen so ihre Sonder-Meinung in dieser Sache haben, und mir, speciell, als einzelnes Individuum, geht es nicht ein Haar besser. Gleichwohl wäre es nur wünschenswerth, wenn endlich einmal die sehr baufällige Kirche vom Markte, durch sie beengt, weg käme. Schließlich nur noch die ganz kurze Bemerkung, daß ein College von Dir ein gewisser J. Ulbrig die Courage gehabt hat, in Bolkenhain eine Druckerei zu etabliren und seit einigen Wochen ein Rivale — „Anzeiger für den Bolkenhainer Kreis“ — Dir zur Seite steht. Ich wünsche ihm recht herzlich viel Glück und mehr Inhalt. Jeden Sonntag morgen nachdem ich die Woche über meine 6—8 Sgr. verdient und in der Regel auch schon verzehrt habe, lese ich zur Erholung in Deinem Rivalen, lieber Bote, alle in der Provinz vorgekommenen Mord- und Raubgeschichten, trinke dazu meinen, aus ehrlichem, schlesischen Korn gebrannten „Kaffee“ (15—20 Tassen kann man schon ohne zu fieberiren vertragen), rauche meine Pfeife ächten „Ohlauer“ von H. Hein in Bolkenhain, und denke dabei wie viele, viele meiner Collegen bei Lesung der „Robe'schen Lehrzeitung: — wer Nichts hat, dem kann man — Gott sei Dank! — nichts nehmen. Und das ist ein großes Glück. Lebe wohl! Dein

wohl affectionirter spinnender Bolkenhainer.

Im April 1851.

1926. Nachstehendes hohes Rescript des Königlichen Ministerii für Handel ꝛc.:

„Die Untersuchung, welche von der Königl. Regierung in Königsberg in Folge der Eingabe der Handelskammer vom 21sten Oktober v. J. angestellt worden ist, hat Ihre Behauptung, daß die Tonnen, in welchen die Memeler Kaufleute den Leinsaamen der Umgegend versenden, den Rigaer Tonnen ganz gleich aussehen und sich von denselben nicht unterscheiden lassen, nicht bestätigt; es wird vielmehr behauptet, daß die Memeler Tonnen sich in mehrfacher Beziehung von den Rigaer Tonnen unterscheiden, indem sie leichter und schmaler sind und auf denselben neben dem Zeichen der Rigaer Tonnen der Name der Stadt Memel eingebrannt ist. Da, wenn sich die Sache so verhält, eine Verwechselung beider bei einiger Vorsicht gar nicht möglich ist, Beschwerden darüber, daß Jemand durch die Aehnlichkeit beider Arten Tonnen getäuscht worden wäre, auch noch von anderer Seite nicht erhoben sind, obgleich die Memeler Kaufleute sich des fraglichen Zeichens neben dem Memeler Brandzeichen mit besonderer Genehmigung schon seit beinahe 20 Jahren bedienen, fehlt es an Veranlassung, ihnen den ferneren Gebrauch desselben, wenn es mit dem Worte „Memel“ verbunden ist, zu verbieten. Glaubt die Handelskammer, daß die Betheiligten Ihres Bezirks die Unterscheidungszeichen nicht kennen, so bleibt Ihr unbenommen, sie davon in Kenntniß zu setzen. Sollte aber nachgewiesen werden können, daß inländischer Leinsaamen in Tonnen verpackt und verschickt wird, welche nur das Rigaer Zeichen führen, so würde dies Verfahren nach §. 1445. Tit. 20. Theil II. Allgemeinen Land-Rechts dem Staat-Anwalt Anlaß zur gerichtlichen Verfolgung geben.

Berlin, den 16. April 1851.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. IV. Abtheilung.
Oesterreich.

bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnißnahme.

Hirschberg, den 23. April 1851.

Die Handelskammer.

Oeffentliche Gerichts-Verhandlungen in Hirschberg.

Sitzung vom 25. April 1851.

Die Königl. Staatsanwaltschaft ist besetzt wie am 11ten dieses Monats.

Der Gerichtshof ist gebildet durch den Kreis-Gerichts-Direktor v. Gilgenheimb, als Vorsitzender; den Kreisrichter Assessor Richtsteig und den Gerichts-Assessor Hahn.

Es lagen folgende Fälle vor:

1. Der Schneidermeister Robert Füger, von hier, ist angeklagt wegen Beleidigung der hiesigen Polizeidiener in Beziehung auf ihren Beruf, weil er bei Gelegenheit einer Feuersbrunst in hiesiger Stadt demselben öffentlich den Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht hatte. Der Angeklagte war nicht erschienen, es wurden daher die Belastungszeugen vernommen, welche die in der Anklage angeführten Thatsachen bekundeten. Der Gerichtshof verurtheilte daher den Angeklagten nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft zu 10 rtlr. Geld oder 8tägiger Gefängnißstrafe.

2. Der Tagelöhner Carl Grundmann, aus Grunau, ist angeklagt wegen Landstreichens und qualificirten Bettelns. Derselbe ist schon 2 mal wegen Diebstahls und einmal wegen Vagabondirens bestraft, und war, nachdem er zu Weihnachten v. J. vom Militär entlassen worden, zu dessen 2. Aufgebot er gehörte, arbeitslos im Hirschberger und den umliegenden Kreisen umhergegangen, und hatte sich, unter dem Vorgeben, seine Habe sei ihm verbrannt, durch Betteln seinen Lebensunterhalt erworben. Der Angeschuldigte gestand sein Vergehen ein, und vermochte nicht zu beweisen, daß er die Gelegenheit zum redlichen Erwerbe gesucht habe. Der Kö-

nigliche Staatsanwalt beantragte daher denselben zu 3monatlicher Zuchthausstrafe und nachheriger Unterbringung in einer Besserungsanstalt zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte nach diesen Anträgen.

3. Der Jäger Ernst Traugott Hoffmann, von Berthelsdorf, ist angeklagt wegen schwerer Körperverletzung. Im Dezember v. J. hatte der Angeklagte in der Nähe von Reibnitz zwei Frauen, die aus dem Busche mit Leseholzbündeln kommen, angehalten, und ohne alle Veranlassung mit dem Hirschfänger derartig geschlagen, daß dieselben längere Zeit mit der Heilung ihrer Wunden zubrachten. Derselbe läugnete dies gethan zu haben, und behauptete zu jener Zeit zu Hause gewesen zu sein. Der Angeklagte wurde hierauf bedeutet, daß seine schon in der Voruntersuchung vernommenen Zeugen nicht ausgesagt hätten, daß er zur Zeit des verübten Vergehens zu Hause gewesen sei, und überdies bekundeten auch heute jene beiden Frauen, daß sie den Hoffmann schon früher gekannt, ihn auch damals wiedererkannt, und ihn noch namentlich gebeten hätten, sie zu schonen. Der Angeschuldigte blieb dem ohngeachtet bei seinem Läugnen stehen. Nach Vereidung der beiden Frauen beantragte daher der Königl. Staatsanwalt, da Hoffmann durch die Aussage der Verletzten als überführt zu erachten, denselben zu 4monatlicher Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte unter Zurlastlegung der Kosten nach diesem Antrage.

4. Der Züchnergesell und Viehtreiber Johann Ewald Riepelt, aus Sarne bei Rawicz, ist angeklagt wegen Landstreichens, qualificirten Betrugs und kleinen gemeinen Diebstahls. Der Angeklagte bereits wegen Betrügereien bestraft, verließ im Februar seinen Heimathsort, und zog ohne Mittel zu seinem Unterhalt im Lande umher, lebte in Wirthshäusern auf Kredit, lieh sich bei einem Gastwirth einen Mantel, entfernte sich mit demselben ohne Wissen des Eigenthümers, und ließ diesen bei einem Andern für eine nicht bezahlte Rechnung zurück. Zuletzt lieh er sich von dem Röversdorfer Schankpachter ein paar Beinkleider, entfernte sich auch mit diesen, so wie mit einer Taschenuhr, die er dem letzteren aus der Nebenstube entwendet hatte, und verkaufte diese Uhr hier in Hirschberg, wo er aber verhaftet wurde. Der Angeschuldigte bekannte sich der ihm zur Last gelegten Vergehen für schuldig, weshalb ihn der Gerichtshof zur Verlust der Nationalkokarde, 4monatlicher Zuchthausstrafe, nachheriger Detention und einjähriger Stellung unter Polizei-Aufsicht, nach den Anträgen der Königlichen Staatsanwaltschaft verurtheilte.

1956. **Anzeige und Dank.**

Unheilbar sind unsere Herzen zerrissen, denn wir haben unser Theuerstes verloren! Noch war die Klage über das am 19. Juni 1849 erfolgte Dahinscheiden unserer hoffnungsvollen, beinah 17½ Jahr alten Tochter, Henriette, nicht verhallt, als der unerbittliche Tod uns unsre noch einzige Tochter, (die Letzte von den 7 uns vom Herrn geschenkten Töchtern,) unsre heißgeliebte Bertha, in dem Alter von 12 Jahren 7 Monaten und 24 Tagen, heut entriß. Unser Schmerz ist grenzenlos und kein Trost will in unsern Herzen Wurzel fassen. – Wie wohlthätig aber in den Tagen der bittersten Trauer Theilnahme auf uns wirkt, haben wir empfunden und wir fühlen uns durch dieselbe zu dem größten und aufrichtigsten Danke verpflichtet. Besonders sagen wir unsern Dank den so zahlreichen Grabebegleitern von nah und fern, die durch diese Begleitung ihre Theilnahme an unserm herben Geschick bekundeten, so wie Allen denjenigen, die uns Beweise ihres Mitleids gegeben haben.

Möge der Herr und Lenker unsrer Schicksale lange, lange noch solche bittere Erfahrungen an ihnen gnädigst vorübergehen lassen. Nieder-Harpersdorf, den 17. April 1851.

Brauermeister Ernst Pätzold nebst Frau.

1915. **Am Grabe**
des am 11. April morgens 6 Uhr in seinem 42sten Lebensjahre entschlafenen Weißgerbermeister
Joseph Helbig.

Schlaf' wohl Du Theurer, früh von uns geschieden,
Schlaf' wohl in Deiner dunklen kühlen Gruft,
Umweht vom sanften stillen Grabesfrieden,
Uns scheidet zwar die tiefe Todes-Kluft,
Allein das Auge blicket himmelwärts,
Und findet Trost für unsern Trennungsschmerz.

Schlaf' wohl in Frieden bis zur frohen Stunde
Des Wiedersehn's im schönen Himmelreich,
Dort heilt die tiefgeschlag'ne Trennungswunde,
Dort blühen Freuden ewig uns und reich.
Drum findet Trost in seinem tiefen Schmerz
Im Blick nach oben nur das arme Herz.

Das Pfand der Liebe, das Du mir gelassen,
Ich wahr' es Dir mit treuer Mutter-Pflicht,
Bis einst auch mir die Lippe wird erblassen,
Bis einst auch mir im Tod das Auge bricht;
Dann wollen wir vereint aus Himmelshöhen,
Auf unser Kleinod liebend segnend sehen.

Haynau, den 19. April 1851.

Joh. Henriette Helbig, geb. Häsner, als Wittwe.
Pauline Helbig, als Tochter.
Johanne Welzheimer, als Tante.

1955. **Oeffentliches Zeugniß.**

Ich Endesunterschriebener bescheinige hiermit, daß ich seit längerer Zeit an heftigen rheumatischen Gesichtsschmerzen litt, welche sich durch das Anlegen einer Goldberger'schen Rheumatismus-Kette gänzlich verloren. Leer in Hannover, im April 1850.

Jochem Harms, Zimmer-Meister.

1925. Auf unsere Einladung vom 7ten ds. hielten die Actionaire der von uns projectirten Flachs-Dampf-Röster-Anstalt heute hierorts eine General-Versammlung ab, und beschlossen in derselben, bis zur völligen Constituirung der Actien-Gesellschaft ein provisorisches Comité von fünf Mitgliedern und zwei Stellvertretern zu ernennen, und diesem die zu einem sofortigen Angriff der Errichtung des Etablissements nöthigen Vollmachten zu ertheilen.

Zu Mitgliedern dieses Comité sind erwählt worden: die Herren Kießling, Kirstein, Rimann, Schlesinger und Scheller; und als Stellvertreter: die Herren Berger und Gebauer.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntnißnahme derjenigen Actionaire, die in der besagten General-Versammlung nicht anwesend waren.

Hirschberg, den 25. April 1851.

Die Handelskammer.

1911. △ z. d. 3 F. 6. V. 5 Rec. △ I. u. T. △.

1921. [ ] z. h. Q. 2 V. 5. R. [ ] II.

1929. [ ] z. M. a. II 3. V. I. [ ] IV.

1915. **Handwerker-Verein**
Donnerstag den 1. Mai Abend 8 Uhr. Der Vorstand.

1963. **Freitag den 2. Mai, Vormittag 9½ Uhr, Schluß-Conferenz der Stadtverordneten.**
In der Conferenz vom 8. April haben unentschuldigt gefehlt die Herren: Knopfmüller, Leichnitz, Hutter, Hoppe, Lippert, Neumann, Buhrbank, Fritsch, Weinmann, G. Scholz, Beilewitz, Wittwer.
Hirschberg, den 28. April 1851. Lundt, Vorsteher.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1913. **Bekanntmachung.**
Unter Bezugnahme auf die Mittheilung vom 2ten dieses Monats zeige ich hiermit an, daß vom 1sten künftigen Monats ab:
die 1ste Personen-Post von Hirschberg nach Liegnitz, wieder, wie früher, um 8½ Uhr Morgens, die 2te dagegen, wegen früheren Eintreffens des Berlin-Breslauer Nachtzuges, auch ferner um 11 Uhr Abends abgefertigt werden wird.
Hirschberg, den 28. April 1851.
Post-Amt. Kettler.

1795. **Bekanntmachung.**
Die Verwaltung der Richterschen Papier-Fabrik zu Gunnersdorf hiesigen Kreises beabsichtigt an die Stelle ihres alten Dampfapparats, einen neuen aufzustellen.
Dieses Unternehmen wird in Gemäßheit §. 29 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1848 mit der Aufforderung bekannt gemacht: etwaige Einwendungen gegen dasselbe binnen 4 Wochen präclusivischer Frist bei uns anzumelden.
Hirschberg, den 18. April 1851.
Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)
Michael.

1923. **Offener Posten.**
Der Posten des ersten Kassenbeamten bei der Stadt Schmiedeberg, mit welchem ein Gehalt von 350 Rthlr., ohne weitere Nebeneinkünfte, verbunden ist, wird mit dem 1. Juli d. J. offen. Qualifizirte Bewerber, welche die erforderliche Kaution von 1000 Rthlr. zu stellen vermögen, wollen ungesäumt, und zwar spätestens bis zum 18. Mai a. c. an die hiesige Stadtverordneten-Versammlung zu Händen des unterzeichneten Vorstehers ihre Meldungen und den Nachweis ihrer Befähigung einreichen.
Schmiedeberg, den 25. April 1851.
Die Stadtverordneten-Versammlung.
Vogtherr, Vorsteher.

1806. Die ehemalige Krigler'sche Häuslerstelle Nr. 21 zu Groß-Neudorf, Jauer'schen Kreises, stehet zum Verkauf. Kauflustige werden eingeladen, sich dieserhalb bei dem unterzeichneten Amte zu melden.
Malitsch, den 19. April 1851.
Das Rent-Amt der Herrschaft Malitsch.

1907. **Haftsache!**
In der bei uns schwebenden Untersuchung wider den Tagearbeiter Johann Gottfried Fellmer aus Rohrlach, sind zwei messingene, anscheinend zu einem Brennapparat gehörige, Hähne als muthmaßlich gestohlen mit Beschlag belegt worden.
Alle diejenigen Personen, welche über den Eigenthümer dieser Gegenstände Auskunft geben können, werden hiermit aufgefordert, sich baldigst im Untersuchungs-Büreau des unterzeichneten königl. Kreisgerichts zu melden, und wird gleichzeitig bemerkt, daß hierdurch keine Kosten entstehen.
Hirschberg am 23. April 1851.
Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

1738. **Nothwendige Subhastation.**
Das dem Karl August Bartsch gehörige Mühlen-Grundstück Nr. 79 zu Hohenfriedeberg, nebst Gebäuden, Acker und Garten, welches nach dem Reinertrage des Mühlwerkes auf 6,383 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. und nach dem Material-Werthe der sämmtlichen Realitäten auf 4,625 Thlr. abgeschätzt ist, soll
am 3. Juni 1851, Vormittags 10 Uhr,
im Audienz-Zimmer des hiesigen Kreis-Gerichts vor dem Kreis-Gerichts-Director Mantell subhastirt werden. Taxe und neuester Hypothekenschein sind im Büreau III. einzusehen. Striegau, den 19. Oktober 1850.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

1900. **Nothwendiger Verkauf.**
Zum nothwendigen Verkaufe der zu Bienowitz unter Nr. 62 belegenen, dem Brauer Robert Johannes Joseph Ernst Nachbar resp. dessen Erben gehörigen, auf 6190 rtl. abgeschätzten Brau- und Brennerei nebst Zubehör haben wir einen Termin auf
den 19. Juni 1851 Vormittag 11 Uhr
in unserem Partheienzimmer, Bäckerstraße Nr. 89 und 90 anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Liegnitz am 12. November 1850.
Das Königliche Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auktionen.

1909. Auf die Versteigerung der Bäcker Friedrich'schen Nachlaßsachen, Mittwoch den 30. April c., Vormittags 9 Uhr, im Hause Schildauerstraße Nr. 106/67, wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Steckel.

1922. Donnerstag, den 1. Mai d. J., Vormittags von 9 Uhr an, werden männliche Kleidungsstücke, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, als: ein Düngerwagen, Eggen, Ruhrhaaken rc., 12 Sack Saamenhafer, etwas Gerste und Brodtgetreide, Stroh, ferner eine braune Stutte, drei Kühe, eine Kalbe, ein Kalb, eine Jagdflinte rc., in dem Hause Nr. 224 hier gegen baare Bezahlung in preuß. Courant verauctionirt.
Greiffenberg, den 23. April 1851.
Wiedner, Auctions-Commissar.

1910. Bei dem auf den 2. Mai c. im gerichtlichen Auktions-Gelasse angesetzten, im Boten Nr. 33 bekannt gemachten Auktions-Termine, die Versteigerung von Damenhüten, zwei Umschlagetüchern, einer Pirschbüchse, einem Schleppsäbel mit messingner Scheide, werden auch männliche und weibliche Kleidungsstücke und eine Stutzuhr zur Versteigerung kommen. Steckel.

Zu verpachten.

1805. Das Brau- und Branntwein-Urbar des Dominii Groß-Neudorf, Jauerschen Kreises, wird zu Johanni d. J. pachtlos und soll auf anderweitige drei Jahre wieder in Pacht gegeben werden.

Pachtlustige und kautionsfähige Brauermeister werden eingeladen, sich dieserhalb bei dem unterzeichneten Amte zu melden. Malitsch, den 19. April 1851.

Das Rent-Amt der Herrschaft Malitsch.

1916. !! Geschäfts-Verpachtung !!

Ein lebhaftes Material- u. Galanterie-Waaren-Geschäft in einer Kreis-Stadt Schlesiens an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ist von Johanni ab unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten. Von wem nähere Auskunft zu erhalten ist, erfährt man in der Expedition dieses Blattes, und diese auf portofreie Anfragen.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

1942. **Anzeige.**

Familien-Verhältnisse halber beabsichtige ich meine, in der schönsten und gesundesten Gegend des Queisthales gelegene, neuerbaute massive Besitzung, bestehend aus einem Wohnhause mit 10 heizbaren großen Stuben, Küchengewölbe, 2 Kellern und großen Bodenräumen nebst einem Nebengebäude mit gewölbter Stallung auf 4 Pferde, 2 Holz- und eine Wagenremise für 4 bis 5 Wagen, Waschhaus und Rollkammer, Gemüse- und Obstgarten sowie Bleichplatz ꝛc., zu verkaufen oder zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen Herr Actuar König in Seidenberg.

Doctor Heilmann
in Klein-Beerberg bei Marklissa und Laubau.

1914. **Dank.**

Für die erzeigte Hilfsleistung bei dem am 21. April c. entstandenen Brandunglück des Mendeschen Bauergutes No. 51 in Lomnitz wird dem Königl. Herrn Gendarm-Wachtmeister Ueberfeld in Hirschberg, den Herren Gendarmen Finster in Erdmannsdorf und Walter in Fischbach, so wie der Stadt Hirschberg, Gemeinde Schwarzbach, Dominium u. Gemeinde Erdmannsdorf, Flachsgarn-Maschinen-Spinnfabrik daselbst, Eichberg, Dominium und Gemeinde Fischbach, Bärndorf, Berbisdorf, Maiwaldau, Stonsdorf, Hartau, Schildau, Rohrlach, Quirl, Arnsdorf, Steinseifen, Buchwald und Dominium Lomnitz hiermit der ganz ergebenste Dank abgestattet. Lomnitz, den 28. April 1851.

Das Ortsgericht.

1961. **Danksagung.**

Der Wohllöblichen Schneider-Zunft für gütevolle Beerdigung unserer entschlummerten guten Frau und Mutter, sowie der sämmtlichen treuen Grabebegleitung sagt den herzlichsten und innigsten Dank

Schmiedeberg, den 30. April 1851.

Schneidermeister Feige und Tochter.

Oeffentlichen herzlichen Dank

allen den edlen Menschenfreunden von hier und Nachbar-Ortschaften, welche bei der so höchst großen Gefahr während dem Brande des Benj. Mendeschen Bauergutes Abends den 21. d. M. mit ihren Spritzen sowohl, als auch sonst thätigen schnellen Hülfe mir zugeeilt waren. Ihnen Allen danke ich nächst Gott die Erhaltung meiner Wohnung, mit dem innigsten Wunsche, daß sie der Höchste vor ähnlichen traurigen Erfahrungen, so wie für jedem Unglück gnädigst bewahren möge. Lomnitz, im April 1851.

1947. Verwittwete Müllermeister Beate Helbig.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1933. **Tanzunterricht.**

Die geehrten Familien so gesonnen sein, an dem bereits begonnenen Tanzcursus Theil zu nehmen, werden ganz ergebenst ersucht, sich womöglich noch heute zu melden.

Hirschberg, den 30. April 1851.

Tanzlehrer A. Kledisch aus Dresden.

Pelzsachen

jeder Art übernimmt zur Aufbewahrung den Sommer über, unter Garantie der Feuerversicherung,

J. M. Wiener,

1936. Kürschner und Mützenfabrikant. Langgasse.

1808. **Die Neue Berliner**

Hagel-Assecuranz-Gesellschaft

versichert zu festen Prämien ohne Nachschuß-Verpflichtung und vergütet die Schäden schnell und vollständig. Saatregister und Polizen-Formulare sind bei mir gratis zu erhalten. Während des Versicherungs-Geschäfts bin ich jeden Donnerstag Vormittag in Hirschberg beim Stadtwaagemeister Herrn Scholtz zu sprechen.

Agentur Warmbrunn im April 1851.

F. W. Richter.

1743.

Germania.

Hagelversicherungs-Gesellschaft für Feldfrüchte zu Berlin.

Obige Gesellschaft ist auf Gegenseitigkeit und ungehemmte Selbstverwaltung gegründet. Sie hat mit der im Jahre 1847 durch Ministerial-Rescript vom 10. Mai landespolizeilich bestätigten deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien zu Berlin bei völlig gesonderter Buch- und Kassenführung eine gemeinschaftliche Direction und Verwaltung, und trägt zu den allgemeinen, beide Gesellschaften betreffenden Verwaltungs- und Betriebskosten im Verhältniß des versicherten Kapitals bei. Die hierdurch bedingte Billigkeit der Verwaltung, die Beschränkung der Nachschuß-Verbindlichkeit auf die einfache Prämie und die mäßigen Sätze des Tarifs, nämlich:

a. für Halm- und Hülsenfrüchte . . . . $\frac{3}{4}$ rtl.
b. „ Oel- und Handelsgewächse . . . . . . 1 „
c. „ Tabak . . . . 4 „

von jedem Hundert der Versicherungssumme, empfehlen den Herren Landwirthen diese Gesellschaft zur Versicherung aller Gattungen von Feldfrüchten.

Der unterzeichnete Agent, bei welchem die Statuten gratis ausgegeben werden, nimmt Anmeldungen bis zu 100 rtl. herab an, fertigt die Versicherungs-Formulare aus und besorgt die schleunigste Zusendung der Police.

Greiffenberg, den 9. April 1851. Heinrich Bolz.

1904. **Etablissement.**
Einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich hierorts als Sattler etablirt habe. Ich empfehle mich mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, und versichere für die mir gewordenen geehrten Aufträge die reellste und billigste Bedienung.
Hirschberg, den 27. April 1851.
Julius Hauke, Sattlermeister, dunkle Burggasse Nr. 185.

1903. **Fuhrleute,**
als zuverläßig bekannt, können auf den herrschaftl. Brettmühlen in Jannowitz ꝛc. jederzeit Bretterladung nach Jauer erhalten und haben sich dieserhalb entweder bei dem Oberförster Meyer in Kupferberg, oder dem Inspector Karbille in Jauer zu melden.

1943. **Lotterie.**
Meine geehrten Lotterie-Interessenten werden hiermit ergebenst ersucht, ihre Loose zur 4. Klasse spätestens bis zum 4. Mai abzuholen und ihre etwanigen Reste zu berichtigen, widrigenfalls ich mich genöthiget sehe nach §. 5 des Lotterieplanes zu verfahren.
Friedeberg a. Q., den 27. April 1851.
M. Friedländer.

1912. **Berichtigung.**
Der interim. Adjuvant Weidner zu Neukirch muß Termin Ostern c. seine hiesige Stellung verlassen, indem die Königl. Regierung ihm die selbstständige Führung einer Schule hinsichtlich seiner Qualification nicht gestattet. Die von ihm in hiesiger Gemeinde ausgestreuten verdächtigenden Gründe seines vorgeblich freiwilligen Abganges von hier ermangeln also gänzlich der Wahrheit. Eben so ist seine aufgestellte Behauptung, als habe er die Wahl unter bessern Posten, als der hiesige, vollständige Unwahrheit, da es ihm, trotz aller Bemühungen, bis heut noch nicht gelungen, Aussicht auf ein anderweitiges Unterkommen zu finden. Oder verhalten sich die Sachen anders? — ?

1959. **Anzeige.**
(Verspätet)
Allen meinen Freunden die ergebenste Anzeige: daß ich gegenwärtig bei dem Gerbermeister H. Hillebrand in No. 424 zu Nieder-Schmiedeberg wohne. Ich habe Steinseiffen ungern, und nur dann verlassen, als die Verfolgungswuth gegen mich so weit gediehen war, daß sogar diejenigen mit kleinlicher Rache bedroht wurden, die mir Wohnung geben wurden. Ein solcher Lohn für 22 jährige — und mein Gewissen sagt mir! — treue Lehrerwirksamkeit, war mehr als ich wünschen konnte. Meinen Freunden in Steinseiffen ein herzliches Lebewohl, meinen Feinden aber Verzeihung, sie wissen nicht was sie thuen. Wer ferner meines Rathes bedarf, scheue den Weg nach Schmiedeberg nicht.
Conrad.

1914. **Ehrenerklärung.**
Da ich den Brettmühlenbesitzer Herrn Gottlieb Buchelt zu Ullersdorf und die Seinen im trunkenen Zustande durch Schimpfworte beleidigt habe, so bitte ich hiermit Herrn Buchelt und dessen Familie um Verzeihung und warne Jeden vor Weiterverbreitung meiner am 22. April ausgestoßenen Reden. Ullersdorf, den 26. April 1841.
Ehrenfried Siebeneicher.

1906. **Ergebenste Anzeige.**
Es ist mir von der Direktion der **Düsseldorfer Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft** für See-, Fluß- und Land-Transport eine **Agentur** für hiesigen Ort und Umgegend übertragen worden; auch habe ich von der vorgesetzten Behörde die Genehmigung zur Uebernahme derselben erhalten. Indem ich, bei vorkommenden Versendungen von Waaren aller Art, meine Dienste empfehle, bemerke ich zugleich, daß diese Gesellschaft die möglichst billigsten Prämiensätze stellt, und eine ausreichende Garantie gewährt, worüber ich nähere Auskunft zu geben jederzeit bereit bin.
Greiffenberg im April 1851.
Heinrich Volz.

1957. **Geschäfts-Veränderung.**
Bei dem Ausscheiden aus meinem, seit einer langen Reihe von Jahren geführten
Spezerei-, Farbe-Waaren und Destillations-Geschäft
sage ich allen sehr geehrten Kunden und Bewohnern hiesiger Stadt und Kreise, für das mir bisher so zahlreich geschenkte Vertrauen, meinen wärmsten Dank, und bitte gleichzeitig dasselbe auch auf meinen Nachfolger, Herrn **L. Ramsler**, gewogentlichst übertragen zu wollen, indem derselbe das Geschäft wie bisher unverändert fortsetzen wird.
Goldberg, im April 1851.
Heinrich Gröschner.

Bezugnehmend auf Vorstehendes, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die von Herrn Heinrich Gröschner, Sälzerstraße No 29, bis jetzt geführte
Spezerei-, Material-, Farbe-Waaren- und Tabak-Handlung,
verbunden mit einem
Destillations-Geschäft
von Liqueuren, käuflich übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch streng reelle und prompte Bedienung bei Lieferung bester Waaren, mir das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben.
Goldberg, im April 1851.
L. Ramsler.

1905. **Nicht zu übersehen!**

Im Königl. Kreisgerichtsgefängniß zu Hirschberg, Ring Nr. 158 Garnlaube, werden Federn aller Gattung billig und gut gerissen. C. Schade, Gefangen-Aufseher.

Verkaufs-Anzeigen.

1911. **Eine Brau- und Brennerei** mit Schloß- und den nöthigen Wirthschafts-Gebäuden, 50 Scheffel Acker incl. einer mit Wasser zu überrieselnden Wiese von circa 8 Scheffeln Aussaat Breslauer Maaß, in bestem Betriebs- und Kultur-Zustande, in der Nähe der Kreisstadt Lauban, ist sofort unter soliden Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt auf portofreie Anfragen die Expedition des Boten und der Commissionair Thoma zu Lauban.

1666. Aus freier Hand ist zu verkaufen das in Schmiedeberg am Markte gelegene massive Haus Nr. 219, dasselbe enthält 5 Stuben, 1 Gewölbe zum Laden, Keller und Bodengelaß, ein Hinterhaus, worin Holzstall und Kammern befindlich. Das Nähere ist zu erfahren bei Herrn Hube in Schmiedeberg und bei dem Nadler Herrn Fiedler in Striegau.

1930. **Guts-Verkauf.**

Ein von allen Lasten befreites Scholtisei-Gut, in angenehmer romantischer Gebirgsgegend, und in Nähe mehrerer Bade-Orte ist mir unter sehr annehmlichen Zahlungsbedingungen und bei billigem Gebot zum Verkauf aufgegeben.

Dieses Gut hat ein Gesammt-Areal von 200 Morgen incl. einer Bleiche mit vielen und ertragreichen Wiesen, allen Bleich-Utensilien, einer Wasserkraft auf 12 Pferde, zu jedem Fabrikgeschäft geeignet, 3 Zoll des schönsten Röhrwassers, Schankwirthschaft und eigene Schmiede.

Die Uebergabe erfolgt wie das Gut liegt und steht, und zwar mit 20 Stück Rindvieh, 4 Pferden, 150 Stück Schaafen, completem todten Inventarium, nebst allen Futter- und Branntwein-Vorräthen.

Der Wirthschaftshof ist von allen Seiten ganz durch Gebäude geschlossen und die Gebäude in gutem Baustande. Nähern Nachweis darüber ertheilt auf mündliche oder frankirte Anfragen der Commissionair

Johannes Hutter.

Hirschberg, den 28. April 1851.

1733. An einer der belebtesten Straßen, am Fuße des Gebirges, steht, eingetretener Familien-Verhältnisse wegen, eine sehr frequente Gastwirthschaft und Tanzsaal, nebst eingerichteter Brauerei und im Betriebe sich befindenden Brennerei, durchgehends massiv erbaut, mit vollständigem Inventarium, nebst Acker, Wiesen- und Garten-Land, unter ganz soliden Anzahlungen sofort zu verkaufen. Selbstkäufer können ohne Einmischung eines Dritten nähere Auskunft unter portofreien Anfragen (poste restante Reichenbach, Schlesien) unter der Chiffre: B. L. erhalten.

1891. **Verkaufs-Anzeige.**

Eine Erbscholtisei-Besitzung, 1¼ Meile von Liegnitz entfernt, mit geräumigem Wohnhaus und Wirthschaftsgebäuden, größtentheils massiv, circa 300 Morgen beste Aecker und Wiesen, mit sämmtlichem lebenden und todten Inventarium, soll wegen Krankheit verkauft werden.

Näheren Ausweis darüber ertheilt:

Oscar Moritz, Leder-Handlung in Görlitz.

1881. **Haus-Verkauf.**

Wegen Familienverhältnissen ist in einer der lebhaftesten Straßen ein im besten Bauzustande befindliches Haus mit schönem großen Garten, zu dem Preise von 1400 rtlr. mit 500 rtlr. Angeld, zu verkaufen. Das Nähere beim Kaufmann Poppe, Schildauerstraße, im Hause des Herrn Guts-Besitzer Kliesch.

1940. **Billige Farben**

Mineral-Gelb, das Pfund 5 Sgr.,
Mineral-Grün, das Pfund 10 Sgr.,
Holl. Schüttgelb, das Pfund 2½ Sgr.,
bei 10 Pfund à 2 Sgr.,
ordinair Bremer Blau, } das Pfund 1½ Sgr.,
Wiener Kalkblau, } bei 10 Pfund à 1 Sgr.,
Wiener Kirchberger Grün, das Packet 4 Sgr.,
bei Eduard Bettauer.

1851. Eine **Krämerei**, die einzige im Orte, mit circa 40 Morgen Acker, 11 Morgen Busch, die Hälfte mit 30jährigem und die andere Hälfte mit 11jährigem Kiefern- und Erlenbusch bewachsen; 2 Pferde und 5 Kühe, 3 Wagen und das vollständige Ackergeräth; eine ganz neu angelegte Ziegelei nebst Zubehör und Wohnung für den Ziegelstreicher und 100 Ruthen gegrabenen Lehm; zwei Morgen Obst- und Grasegarten, ist kränklichkeitshalber unter soliden Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Commissions-Agent Knoll in Goldberg, und dem Eigenthümer H. C. Weferling in Tammendorf.

1852. Eine ganz neu erbaute massive Schmiede und Stellmacherwerkstätte, nebst Wohnung und Garten, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer
Tammendorf bei Hainau. H. C. Weferling.

Schweidnitzer Wasch-Handschuhe
zu billigen Preisen empfiehlt
die Band-, Posamentir-Waaren- und Strickgarn-Handlung
1938. von Herrmann Rosenthal,
Hirschberg. innere Schildauerstraße.

1935. Goldberger's Rheumatismus-Ketten,
Aechte Ohren-Magnete,
Termo electrische Ringe,
Dr. Borchardt's aromat.-mediz. Kräuter-Seife,
sowie Echt Persisches Insekten-Pulver
in ganzen und halben Paketen, à 6 und 3 sgr.,
und Echt Persische Insekten-Tinctur,
in Flacons à 10 und 5 Sgr.,
empfing und empfiehlt zur geneigten Beachtung:
Hirschberg, im April 1851.
Joh. Gottfr. Diettrichs Wwe.

Bei Veränderung meines Geschäfts beabsichtige ich auch mit meinem Schnittwaarenlager zu räumen, und empfehle daher, besonders fürs Land, zu sehr billigen Preisen: seidene Stoffe, Kattune, Thibets, Merino, Orleans und alle anderen in dieses Fach fallenden Artikel.
Joh. Gottfr. Diettrichs Wwe.
Hirschberg, im April 1851.

1927. Wenn Herr Kaufmann Kuntze durch seinen Herrn Sohn mich auch wohlmeinend ermahnte, das von mir bereits begonnene Stabeisen-Geschäft aufzugeben und mir mittheilte, daß wenn ich seiner wohlmeinenden Mahnung nicht Folge leisten würde,

er in der Nähe meines Etablissements eine Kommandite errichten,

das Stabeisen zu Breslauer —

und die gußeisernen Waaren zu Fabrikpreisen verkaufen würde, —

so will ich doch für den Augenblick der freundlichen Mahnung des Herrn Kuntze kein Gehör schenken, weil ich in den Stand gesetzt bin meine Waaren zu denselben Preisen wie Herr Kuntze zu verkaufen; und wie Herr Kuntze junior sich äußerte, daß er und sein Herr Vater bisher stolz darauf gewesen seien ihr Stabeisen-Geschäft in hiesiger Stadt als alleiniges bestehen zu sehen, so will ich zwar nicht stolz darauf sein, doch finde ich Genugthuung darin, daß ich mich nicht durch die scheinbar wohlmeinenden Warnungen habe abschrecken lassen und ein dergleichen Geschäft dennoch entrirt habe.

Bereits sind von Herrn Kuntze die Preise von Stabeisen herabgesetzt, doch nicht aus dem Grunde, wie derselbe in seinen Berichten an die Herren Feuerarbeiter angegeben in Folge des milden Winters, durch welchen die oberschlesischen Hüttenwerke in voller Thätigkeit geblieben sind und sich daher die Vorräthe angehäuft, sondern wie aus vorstehenden hervorgeht, nur durch Entrirung meines Geschäfts. Auch meine Vorräthe haben sich vergrößert und ich empfehle demnach wiederholt angelegentlichst mein Stabeisen-Geschäft zu gütiger Beachtung. **Julius Mattern.**

Kauf-Gesuch.

1920. Wer 15 bis 30 Morgen Wiesen- oder Ackerland, **in der Nähe der Stadt Hirschberg**, am Bober oder Zacken gelegen, gegen sofortige Bezahlung, abzulassen geneigt ist, beliebe seine Offerten in der Expedition des Boten, binnen 8 Tagen, versiegelt abzugeben.
Hirschberg den 28. April 1851.

Zu vermiethen.

1934. Eine kleine freundliche Stube, mit auch ohne Meubles, und einem trocknen Keller, am Schildauer Thore, vermiethet bald **Krause**, Riemer.

1928. In meinem Hause an der Hermsdorfer Straße ist die vom Herrn Lieutenant v. **Tempelhof** bis jetzt bewohnte halbe Etage im zweiten Stock, bestehend aus zwei Stuben, lichter Kochstube und nöthigem Beigelaß, von Johanni d. J. ab zu vermiethen. Diese Wohnung gewährt eine reizende Aussicht nach dem Gebirge.
Heimann Schueller in Warmbrunn.

Personen finden Unterkommen.

1902. Ein Schneider-Geselle (für Herren-Kleidungsstücke), der sein Fach versteht, findet dauernde Beschäftigung bei Riese in Landeshut.

1918. Ein mit gut empfehlenden Zeugnissen versehener, unverheiratheter Schäfer, welcher auch bei etwa vorkommenden Krankheiten der Schaafe, Umsicht hat, findet baldigst, oder spätestens zu Joh. a. c. ein Unterkommen. Das Nähere beim Buchbinder Herrn Hayn zu Schönau.

Personen finden Beschäftigung.

1932. **Einige Mädchen,** welche im Putzmachen geübt sind, so wie ein Mädchen, welche dasselbe erlernen will, finden Beschäftigung bei Constanze Klein.

1962. Eine Putzmacher-Gehülfin, auch Lehrmädchen werden angenommen bei Henriette Wessoly in Hirschberg.

Personen suchen Unterkommen.

1910. Einen Gärtner, der mit Liebe ein Fruchthaus besorgt, Gemüsebau versteht, tüchtige Kenntnisse in der Obstbaumschulzucht besitzt, ein ordentlicher Mann und ein sehr fleißiger Arbeiter ist, weiset zu Johanni nach Karl Samuel Häusler in Hirschberg.

Lehrlings-Gesuch.

1890. Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Klemptner-Prosfession zu lernen, findet ein baldiges Unterkommen beim Klemptner-Meister Schumann in Greiffenberg.

Gefunden.

1949. Der sich legitimirende Verlierer einer Pferdekutze kann sich dieselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren abholen bei dem Schullehrer Taube in Seidorf.

Einladungen.

1939. Morgen, Donnerstag den 1. Mai Nachmittag 3 Uhr, Konzert auf dem Kavalierberge, wozu ergebenst einladet J. G. Hornigs Wittwe.

1952. Auf Donnerstag den 1. Mai ladet zum Wurst-Picknick ganz ergebenst ein der Scholtiseibesitzer Scholz in Kunnersdorf.

1921. Zur Feier des Maifests, laden ihre verehrten Gönner und Freunde, hier und in der Nachbarschaft, Donnerstag den 1. Mai, gehorsamst und ergebenst ein W. Koch u. Frau. Warmbrunn ult. April 1851.

1888. Mehrseitigen Wünschen zu begegnen, werde ich Sonntag den 4ten und Montag den 5. Mai ein Pürschbüchsen-Scheibenschießen auf eine Distance von 120 Schritt abhalten, wozu ich alle hiesige und auswärtige Herren Schießliebhaber ganz ergebenst einlade.
Kleppelsdorf im April 1851.
P. Schöbel, Brauermeister.

1953. **Anzeige.**
Am 4. Mai a. c. werde ich die pachtweise übernommene
Restauration auf dem Hochstein
eröffnen, und bitte ich, bei Zusicherung prompter und reeller Bedienung, ein verehrliches Publikum um geneigten und zahlreichen Besuch. **Franz Walter,** Pächter.

Wechsel- und Geld Cours.
Breslau, 26. April 1851.

Wechsel-Course.	Briefe	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	141 5/6
Hamburg in Banco, à vista	—	150 1/12
dito dito 2 Mon.	—	149 1/8
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	6. 19 1/2
Wien - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - à vista	100 1/12	—
dito - - - - - - - - 2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten -	95 1/2	—
Kaiserl. Ducaten - - - - -	—	—
Friedrichsd'or - - - - - -	113 2/3	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	—	108 1/3
Polnisch Courant - - - -	94 1/2	—
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	78 1/8	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	-	85 1/12
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	130 1/2	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbr., 4 p. C.	102 1/6	—
dito dito dito 3 1/2 p. C.	—	91
Schles. Pf. v. 1000 Rtl., 3 1/2 p. C.	95 1/4	—
dito dt. 500 - 3 1/2 p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	102
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	—	91
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 26. April 1851.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	118 5/6 Br.
" " B. - - - - - - -	110 3/4 G.
" " Priorit. - - - - - -	—
Bresl.-Schweidn.-Freib. - - -	75 1/4 G.
" " Priorit.	—
Köln-Mindener - - - - - -	—
Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	84 1/2 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. - - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	75 Br.
Fr.-Wilh.-Nordb.-Zus.-Sch.	38 1/2 Br.

Getreide-Markt-Preise.
Jauer, den 26. April 1851.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	1	28	—	1	22	—	1	13	—	1	5	—	—	29	—
Mittler	1	26	—	1	20	—	1	11	—	1	3	—	—	28	—
Niedriger	1	24	—	1	18	—	1	9	—	1	1	—	—	27	—

Schönau, den 23. April 1851.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	4	—	1	24	—	1	14	—	1	6	—	—	26	—
Mittler	2	2	—	1	22	—	1	13	—	1	4	—	—	25	—
Niedriger	2	—	—	1	20	—	1	10	—	1	2	—	—	24	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 19 sgr.
Butter, das Pfund: 5 sgr. 3 pf. — 5 sgr. — 4 sgr. 9 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.